



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kleine Besprechungen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sich eigentlich nur um die Frage, ob die Vorlage des Bundesrathes an eine Commission verwiesen oder im Plenum im Einzelnen berathen werden solle. Natürlich wurde das Letztere beschlossen.

Die Debatte blieb an Leidenschaftlichkeit sowohl als an Größe hinter den Erwartungen zurück, welche die zahlreiche Zuhörerschaft auf den Tribünen hegen mochte. Die Frage, von der die verhandelte Gesetzworlage ein kleines Stück zum Austrag bringen will, ist eine der größten und reichhaltigsten. Aber das Rüstzeug der ultramontanen Kämpfer im Reichstag ist eigentlich schon erschöpft. Deshalb blieben die Debatten hinter den Erwartungen zurück. Der Reichstag ist ein mächtiges und unumgängliches Organ im Kampfe, den das Reich aufzunehmen genöthigt worden. Aber der wahre Kampfplatz ist nicht im Reichstag. Es macht nicht den beabsichtigten Eindruck, wenn Herr Windthorst ruft: „wenn Sie den Krieg haben wollen, dann sollen Sie ihn haben.“ Der Krieg ist längst erklärt und nicht durch Herrn Windthorst, der seiner Partei als eifriger Soldat dient, aber die Entscheidungen des hohen Kriegsrathes herbeizuführen schwerlich auch nur mitwirkt. Es überrascht auch nicht, wenn derselbe Herr Windthorst über den Minister wehklagt, „der alles deutsche Fürstenthum beherrscht,“ und dagegen die Selbständigkeit des Papstes preist, der allein regiert. Ueber den letzteren Punkt giebt es andere Ansichten, und es war nur ein zurückgeschleudertes Vorwurf, dessen Waffe Herr Windthorst in seiner Weise zu vergiften suchte. Uebrigens hätten wir vom bloß künstlerischen Standpunkt der Rhetorik aus mehrere Wendungen des Redners als gelungen zu bezeichnen; nur daß die Gelegenheit für den Effect derselben zu groß war.

Der Abgeordnete von Mallinckrodt hatte die Jesuiten wieder als die Lämmer unter den Wölfen gepriesen. Da hielt ihm der Abgeordnete Wagner die Jesuitenmissionen entgegen, die in den katholischen Theilen des Reiches, namentlich in Oberschlesien und Posen eine Fanatisirung der unteren Volksschichten gegen die deutsche Cultur und ihren Staat unternehmen. Es ist leicht, dergleichen in Abrede zu stellen und palpable Beweise zu verlangen. Wenn Erscheinungen dieser Art palpabel, sind sie oftmals nicht mehr zu unterdrücken oder nur um einen hohen Preis. Sehr treffend bemerkte dieser Redner, daß der erste Schritt, den die deutsche Regierung rückwärts thäte, der Anfang ihrer Niederlage wäre. Daß Alle, Freund und Feind es wissen, daß dieser Schritt nicht erfolgt, das giebt der Situation ihre Größe und die deutliche Vorahnung einer weltgeschichtlichen Entscheidung. C — r.

Kleine Besprechungen.

J. P. Hebel's allemannische Gedichte mit Bildern nach Zeichnungen von Ludwig Richter. Leipzig, Georg Wigand.

„Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheines zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherlei Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen, und über den Schwarzwald hin in einem großen Theile von Schwaben.“ So schreibt Peter Hebel an der Spitze der Vorrede, mit welcher er zuerst diese Gedichte bei dem deutschen Volke einführte. Seinen Merggrässlern brauchte er das eigentlich nicht erst zu sagen, denn die sprachen doch nicht anders als ihnen der Schnabel gewachsen war. Und den übrigen Deutschen, zumal Norddeutschen, ward auch durch die Beherzigung dieser dialektischen Fingerzeige die Zunge nicht soweit gelöst um die Hebelschen Gedichte in der Ursprache richtig oder auch nur erträglich lesen, zumal vorlesen zu können. — Daher mannigfach die Unternehmungen, den goldenen Kern dieser Gedichte durch Uebersetzung ins Hochdeutsche allen zugänglich zu machen. Diesem Bestreben verdanken die Bilder Ludwig Richter's zu Hebels allemannischen Gedichten eigentlich ihre Entstehung. Denn sie zierten manche Auflage der hochdeutschen Uebersetzung, welche dieselbe Verlags-handlung von Hebels Gedichten veranstaltet hatte. Aber sie muthen uns jetzt bei den allemannischen Klängen der vorliegenden Ausgabe viel heimeliger und ursprünglicher an, als neben den hochdeutschen Versen der früheren Auflagen. So sehr hat Ludwig Richter in diesem Werke von des süddeutschen Dichters Eigenthümlichkeit und der Klangfarbe seiner Worte und Bildungen sich congenial berührt gefühlt — und geschaffen.

Und warum ist die Verlags-handlung zum allemannischen Urtext zurückgekehrt? Die deutsche Geschichte der letzten vierzig Jahre gibt Antwort darauf. Alle deutschen Stämme haben sich kennen und lieben lernen, und namentlich den Norddeutschen treibt es alljährlich mächtig gen Süden: Sprache, Sitten, Land und Art der süddeutschen Brüder kennen zu lernen. Und nun ist unsrer Reiselust auch das neue Reichsland das liebste Ziel. Auch dort wie diesseits des Rheins das — freilich etwas weichlichere — allemannische Idiom. Da wird Jeder gerne die verwandten Bilder und Laute, die ihm glückliche Reifestunden begleiteten, nach Hause zurückgekehrt, aus dieser ewig schönen und reinen Quelle schöpfen.

Mit **Nr. 27** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** des In- und Auslandes zu beziehen ist.

Leipzig, im Juni 1872.

Die Verlags-handlung.

Berantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.

